bis auf den geringsten Pflanzenkeim, wenn er, wie ein zweiter Salomo, entweder der göttlichen Liebe uneingedenk oder gar unkundig, sich von den Philistertöchtern der Sophistik und des Eigendünkels zu ihrem Götzendienst herabwürdigen läßt?—?" Endlich S. xxxv: „Blühende Reiche zu begründen, neue Welten zu entdecken, unsterbliche Heldenlieder zu singen, wie hoch und herrlich ist das Alles! Aber höher und herrlicher ist es, von den Blumensternchen der Aue über die Sternenblumen des Himmels reinen Herzens hinaufzuschauen und zu denken den größten Gedanken: Gott ist die Liebe! und dann, im seligsten der Gefühle, unter seinen Blumen und Sternen anbetend, niederzuknien und Eines Geistes zu werden mit Ihm!" Ein Nachwort unter dem Titel: „Worte des Lebens", reiht Aussprüche aus dem alten wie aus dem neuen Bunde wie Perlen auf Schnüre, und commentirt nicht ohne Salbung über dieselben, und wir irren wol schwerlich, wenn wir Vor- wie Nachworte als ursprüngliche Elemente nennen, aus denen die Verse späterhin entstanden und gebildet wurden. Zehn bis zwölf Gedichte sind mehr oder weniger Umbildungen einiger Lieder von Zinzendorf, Tersteegen, G. Arnold u. A., und S. 46 findet sich auch unter dem Titel: „Namen des Ewigen", eine Blumenlese aus „Zend-Avesta". Wir wundern uns, daß der Verf. nach diesen fernen Blüten langte, da er in seinem eignen Garten so duftige zog und ziehen kann, und, offen gestanden, haben uns auch die Fremdlinge, hat man auch ihre Kleidung etwas geändert, sich doch als solche auf eine minder angenehme Weise uns kundgegeben. Unter den kleinen Gedichten, die sich zur Art und Weise des griechischen Epigramms hinneigen, sind Bilder und Gedanken, die sich recht warm und innig ans Herz legen. Als trefflich nennen wir „Das Passahlamm" und „Das Abendmahl", worin zugleich das letzte Gebet Jesu für seine Jünger, wie es Johannes uns bewahrt hat, eingewebt ist; ferner S. 166: „Freuden des ewigen Friedens", welches beginnt: „Einst ruht die Seel' in Jesu Armen u. s. w.", wie denn überhaupt die Lieder am Ende des Buchs den ersten weit vorzuziehen sind. Finden wir nun Stellen, die an fremde Vorbilder unerfreulich mahnen und die in der That dem Geiste des Verfs. fern liegen, und die, wie S. 137, so lauten:

So bin ich Dein, o Schönster aller Schönen!
Du, Salomo der Seelen, hast gesiegt!
Dein Seelenblick, den Gnad' und Gottheit krönen,
Macht, daß mein Herz zu deinen Füßen liegt.
In diesem sel'gen Frieden
Bewahre mich hienieden,
Und dir getreu, wie deine Lieb' es fügt! u. s. w.

so sollte man auf mystisches Geklingel und Ueberschwang schwächlicher Gefühlchen schließen, wie sie in einem jetzt vielverbreiteten Coetus wuchern; doch, Gott sei Dank! das ist hier nicht der Fall; in des Verfs. Innern ist es zu klar, als daß er sich oft so verirren sollte, und dann finden wir dagegen wieder so herzige, innige Lieder, die augenblicklich das beleidigte Gefühl besänftigen, wie sich S. 88 ein solches findet, welches wir hier ganz als Probe mittheilen.

Einsam mit dem Einen.

Abendsonne, Blumenwiesen,
O, wie wohl ist hier dem Sinn,
Wenn mit Ihm ich einsam bin!
Recht hab' ich euch dann gepriesen.

Abendsonne, Blumenwiesen,
O, wie wohl ist hier dem Sinn!
Ich seh' nichts in euch als Diesen,
Den ich liebe, deß ich bin.

Was hier grünet, was sich reget,
Ist durch Ihn hervorgebracht;
Schönheit, Güte, Weisheit, Macht
Ist dem Kleinsten eingepräget.

Was hier grünet, was sich reget,
Ist durch ihn hervorgebracht,
Alles sich nach Ihm beweget,
Lobend Ihn in stiller Pracht.

Mittler! Dich allein zu finden,
Sitz' ich still und einsam hier,
Du allein genügest mir;
Hin mag alles Andre schwinden.

Mittler! Dich allein zu finden,
Sitz' ich still und einsam hier,
Um uns näher zu verbinden,
Hier in Deiner Blumenzier.

Dir, Erlöser, einsam leben,
Ist auch hier schon Seligkeit;
Alles, was die Welt mir beut,
Kann nur kurze Freude geben.

Dir, Erlöser, einsam leben,
Ist auch hier schon Seligkeit,
Dir für immer hingegeben,
Dir hin über Raum und Zeit.

Druck und Papier und das Aeußere überhaupt empfiehlt sich dem Leser. 56.

Geschichte von Würtemberg für das würtembergische Volk; geschrieben von Johann Gottfried Pahl. 4 Bändchen. Stuttgart, Löflund und Sohn. 1827—29. 12. 1 Thlr. 16 Gr.

Der wichtige Einfluß der Volksschriften auf die Bildung der untern Volksclassen wird zur Zeit von manchen Regierungen unsers deutschen Vaterlandes noch wenig berücksichtigt; denn noch immer erscheint eine Menge ausschließlich für das Volk verfaßter Schriften, deren abgeschmackter, widersinniger, nicht selten unsittlicher Inhalt die nachtheiligsten Folgen auf den Charakter und die Sitten des Volkes äußern muß, ohne daß die nachsichtigen Censoren, deren Strenge hier gerade am rechten Orte wäre, davon Kenntniß nehmen und sich ihrer Macht bedienen, um das gute bildsame Volk vor dem Wust von Aberglauben und Zoten zu bewahren. Um so mehr verdient es daher anerkannt zu werden, wenn Gelehrte von Einsicht und Fähigkeit darauf bedacht sind, durch zweckmäßig abgefaßte Bücher das Lesebedürfniß des Volks auf eine ansprechende Weise zu befriedigen. Ein passender Gegenstand dazu ist die vaterländische Geschichte, und sie durch einfache und faßliche Darstellung zum Gemeingut des Volks zu machen, eine würdige Aufgabe für den Schriftsteller. Da aber der Deutsche, außer dem allgemeinen deutschen Vaterlande, noch ein zweites besonderes hat, den Staat nämlich, dem er angehört, so bedarf er vor Allem eine Kenntniß der Geschichte desselben, und daher dürfen die Specialgeschichten unter den Volksschriften nicht fehlen. Die gegenwärtige ist für das würtembergische Volk bestimmt, und die 4 vorliegenden Bändchen enthalten die Geschichte Wür-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id390927252-18300000/176